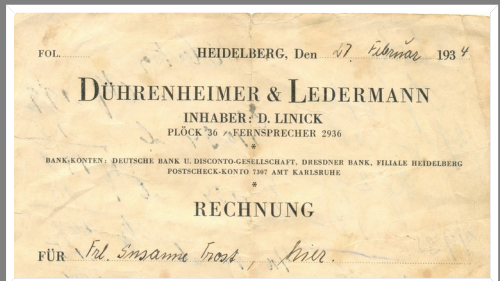




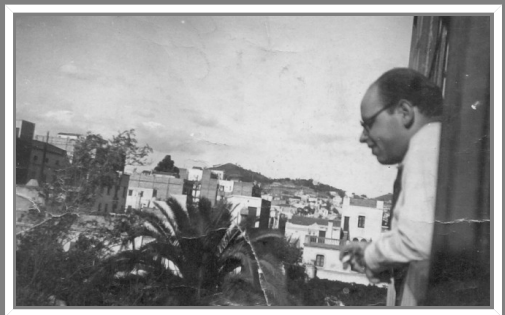
Bertha Linick (Mitte) mit zwei unbekanntem Begleiterinnen (Quelle: Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, B. 3/84, 5)



Rechnungskopf der Firma Dührenheimer & Ledermann (Quelle: Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, B. 3/84, 1)



Gretel und Edgar Linick (Quelle: Zentralarchiv zur Erforschung der Juden in Deutschland, B. 3/84, 6)



Edgar Linick in Spanien, nach Herbst 1933 (Quelle: Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, B. 3/84, 7)

### **David Linick**

geb. 8.8.1877 in Frankfurt/Main, am 22.10.1940 nach Gurs deportiert, überlebt in Frankreich, gest. 10.8.1965 in Würzburg

### **Bertha Linick, geb. Ledermann**

geb. 31.7.1877 in Heidelberg, am 22.10.1940 nach Gurs deportiert, gest. 1942 im Lager Noé in Frankreich

### **Edgar Linick**

geb. 28.3.1903 in Heidelberg, 1933 Flucht nach Spanien, Internat. Brigaden, 1938 Frankreich, seit 1939 in mehreren Internierungslagern, gest. 20.7.1982 in Berlin

### **Gretel Linick**

geb. 30.9.1906 in Heidelberg, 1936 Flucht nach Spanien, Internat. Brigaden, 1938 Frankreich, seitdem in mehreren Internierungslagern, am 16.9.1942 von Drancy nach Auschwitz deportiert, dort ermordet

David Linick wurde am 8. August 1877 in Frankfurt am Main geboren, wo er nach dem Besuch der Israelitischen Volksschule eine Ausbildung zum Kaufmann machte. Nach seiner Heirat mit Bertha Ledermann zog er 1902 mit ihr in ihre Geburtsstadt Heidelberg.

Die am 31. Juli 1877 geborene Bertha war die Tochter des Kaufmanns Max Ledermann und seiner Frau Julie geb. Dührenheimer, die in der Hauptstraße 120 lebten und im gleichen Haus die Textilwarenhandlung Dührenheimer und Ledermann führten. 1902 trat ihr Schwiegersohn als Teilhaber in die Firma ein und übernahm den Familienbetrieb 1915 als Alleininhaber. Fünf Jahre später verlegte David Linick sein Geschäft in ein großes Ladenlokal in der Plöck 36. Die gutgehende Manufakturwarenhandlung beschäftigte 15 Angestellte und vertrieb zusätzlich über Reisevertreter Textilien im Umland. Neben seiner erfolgreichen beruflichen Tätigkeit engagierte sich David Linick als ehrenamtlicher Vorstand der Israelitischen Gemeinde Heidelberg.

Nachdem die Familie mehrfach innerhalb der Altstadt umgezogen war, wohnte sie Ende der 1920er Jahre in der Unteren Neckarstraße 34 und schließlich ab Anfang

der 1930er Jahre im Haus Neckarstaden 20, das sich ebenso wie die Plöck 36 in ihrem Besitz befand. Gleichzeitig nutzten sie auch noch die Wohnung in der Hauptstraße 120, in der Max und Julie Ledermann bis zu ihrem Tod lebten.

Bereits am 28. März 1903 war der Sohn Edgar geboren worden, der nach dem Besuch der Oberschule als Bankangestellter und später als kaufmännischer Angestellter arbeitete. Margarethe Hedwig Linick, genannt Gretel, kam am 30. September 1906 zur Welt. Nach dem Besuch der Mädchen-Oberschule und der mittleren Reife ließ sie sich zur Schneiderin ausbilden und legte die Meisterprüfung ab. Am 10. Februar 1932 meldete Gretel Linick ein eigenes „kunstgewerbliches Atelier für Kinderkleidung“<sup>1</sup> im Neckarstaden 20 an.

Die Machtübertragung an die Nazis traf die Familie schwer, nicht nur durch die Boykottaktionen gegen die Textilhandlung in der Plöck und Gretels Schneiderei. Edgar, der sich in der Weimarer Zeit sozialistischen Kreisen angeschlossen hatte, sah sich als Jude und Kommunist doppelt ge-

---

1 Gewerbeunterlagen der Stadt Heidelberg (Auskunft des Stadtarchivs Heidelberg).

fährdet und ging im September 1933 ins Exil nach Spanien.

Das Geschäft Dührenheimer und Leder- mann sah sich wirtschaftlichen Einbußen und zunehmenden Anfeindungen ausgesetzt. Ein erschreckender Höhepunkt war der persönliche Angriff durch einen früheren Kunden aus Rohrbach, der David Linick während der Öffnungszeiten körperlich bedrohte. Durch diese Vorfälle sah er sich zur „Arisierung“ gezwungen und verkaufte den traditionsreichen Familienbetrieb zum 1. April 1934 zu einem geringen Preis an Wilhelm Herrmann.

Ihren Lebensunterhalt bestritt die Familie nun aus Ersparnissen und den Mieteinnahmen aus den Immobilien. Zum Jahresende 1935 mussten die Linicks aufgrund des „Blutschutzgesetzes“ ihrer nicht-jüdischen Hausangestellten Susanna Trost kündigen, die seit 1931 bei ihnen gelebt hatte und trotz des wachsenden Drucks geblieben war.

Im Sommer 1936 verließ auch Gretel die Stadt und folgte ihrem Bruder nach Spanien, wo sich beide auf der Seite der Republik gegen den faschistischen Franco-Putsch einsetzten.

Wenig später gab das ältere Ehepaar, David und Bertha Linick die Wohnung im Neckarstaden 20 auf und zog bei der Witwe Frieda Strauss in der Karl-Ludwig-Straße 4 ein. Dort musste Bertha Linick am 10. November 1938 die Verwüstung der Wohnung durch Nazihorden erleben, bei der ihnen neben dem seelischen Leid ein Sachschaden von 15.000 RM entstand. David Linick berichtete später in seinem Wiedergutmachungsantrag darüber:

„Am 10. November 1938 bin ich nur dadurch der Verhaftung und Verbringung in das Konzentrationslager Dachau entgangen, dass ich eine halbe Stunde vor dem Erscheinen der SA-Leute in meiner Wohnung Heidelberg verliess. [...] Meine inzwischen im Internierungslager Noe/Frankreich verstorbene Ehefrau war in unserer Heidelberger Wohnung verblieben. Sie und die im gleichen Hause wohnende Frau Frieda Strauss [...] wurden

in die Küche eingesperrt. Dann wurde die ganze Wohnung nach mir durchsucht. [...] Inzwischen waren ungefähr 20 Personen in meine Wohnung eingedrungen, die die gesamte Einrichtung kurz und klein schlugen. Porzellan, Bücher, Papiere, Dokumente etc. wurden auf die Straße geworfen. Die Möbel wurden mit Stemmeisen und anderen Werkzeugen kurz und klein gehauen. Ein sehr wertvoller, bei der Firma Atzler in Heidelberg gefertigter Geschirrschrank wurde umgeworfen, damit das in ihm beherbergte sehr wertvolle Kristall und Porzellan vollkommen zertümmert wurde. Ich hatte diesen Schrank mit seinem sehr wertvollen Inhalt als Aussteuer für meine Tochter im Laufe von Jahren angeschafft.“<sup>2</sup>

Zum 15. Dezember 1939 mussten Bertha und David Linick in das „Judenhaus“ in der Bunsenstraße 3 ziehen. Verzweifelt bemühten sie sich um die Auswanderung in die USA, wo bereits Davids Bruder lebte. Am 22. Oktober 1940 wurden sie jedoch frühmorgens aus dem Bett gerissen und im Rahmen der badischen Großdeportation ins südfranzösische Gurs verschleppt.

Trotz zunehmender körperlicher Beschwerden überstand das Paar die dortigen katastrophalen Lebensbedingungen über viele Monate hinweg und wurde am 6. Juli 1942 in das Lager Récébédou und am 3. August 1942 in das Camps de Noé (Dep. Haute-Garonne) überstellt. Hier starb Bertha Linick am 27. Dezember 1942 an Unterernährung und Entkräftung.

David Linick wurde am 19. August 1943 aus dem Lager Noé in das so genannte jüdische Hospiz im okzitanischen Eauze (Dep. Gers) verbracht, das der Internierung alter jüdischer Menschen diente. Auch hier waren die Haftbedingungen und die Ernährungssituation kaum erträglich.

Dank der Vermittlung eines Pariser Rabbis wurde David Linick im Herbst 1944 in eine benachbarte Zwangseinrichtung mit weit besseren Lebensumständen im Cha-

---

2 Eidesstattliche Erklärung von David Linick vom 8.8.1952, GLA 480 Nr. 7171-1 Bl. 104; Schreibweise im Original.

teau de Begué bei Cazaubon und zuletzt nach Lourdes überstellt.

Nach der Befreiung lebte er zunächst in Nizza, wo sein Neffe Erich Linick wohnte, und wurde von seinem Bruder in den USA finanziell unterstützt. Als Folge der langen Lagerhaft litt David Linick dauerhaft an einer schweren Herzerkrankung, die eine ständige Behandlung notwendig machte. Noch 1945 heiratete er Jenny geb. Breisacher verw. Geismar (geb. am 27. Dezember 1883 in Breisach), die er im jüdischen Altersheim im Chateau de Begué kennengelernt hatte. Die Hochzeit erfolgte nach jüdischem Ritus; eine amtliche Eheschließung war erst am 30. Januar 1947 möglich, nachdem ein Totenschein für Bertha Linick ausgestellt worden war.

Von Nizza aus bemühte sich David Linick zunächst erfolglos um Informationen über den Verbleib seiner Kinder und nahm auch Kontakt zu früheren Bekannten aus Heidelberg auf. So schrieb er 1947 an die frühere Hausangestellte Susanna Trost, mit der er ein freundschaftliches Verhältnis pflegte, und äußerte die Vermutung, dass Edgar und Gretel wohl ums Leben gekommen seien. Parallel versuchte er, zumindest eine finanzielle Entschädigung für die umfangreichen wirtschaftlichen Schäden zu bekommen, und beauftragte einen Rechtsbeistand in Deutschland. Die mühselige und demütigende Auseinandersetzung mit der Behörde sollte sich bis zu seinem Tod hinziehen.

1950 verließ das Paar, David und Jenny Linick, Frankreich und meldete sich zunächst als „Staatenlose“ in Baden-Baden an. Von hier zogen sie am 15. April 1952 nach Heidelberg und bewohnten ein unmöbliertes Zimmer im Altersheim der Jüdischen Kultusgemeinde in der Häusserstraße 10-12. Nach vier Jahren kehrten sie Heidelberg im Februar 1956 den Rücken und lebten zuletzt in Würzburg, wo Jenny Linick am 8. Dezember 1957 verstarb und auf dem dortigen Jüdischen Friedhof beigesetzt wurde. Ihr Ehemann lebte noch bis

zu seinem Tod am 10. August 1965 im Jüdischen Altersheim in der Valentin-Becker-Straße 11 in Würzburg und wurde im Doppelgrab neben seiner Frau beerdigt.

## **Gretel Linick**

Nachdem Gretel Linick im Sommer 1936 illegal über die Schweiz nach Spanien gereist war, war sie auf antifaschistischer Seite im medizinischen Bereich tätig. Da ihr Name in den Listen der Krankenschwestern der Internationalen Brigaden nicht auftaucht, arbeitete sie möglicherweise in den Hospitälern der Spanischen Volksarmee. Als Ende 1938 der Sieg der faschistischen Übermacht greifbar war und die internationalen UnterstützerInnen zur Ausreise aufgefordert wurden, ging die junge Frau nach Frankreich. Dort wurde sie gemeinsam mit den anderen AntifaschistInnen und der geflüchteten Zivilbevölkerung interniert und durchlebte eine Odyssee durch die französischen Lager: Nach mehreren Monaten in St. Zacharie wurde die Heidelbergerin ins Camps de Hyères und schließlich nach Gurs verbracht, das ursprünglich für die zahlreichen SpanienkämpferInnen eingerichtet wurde.

1940 wurde Gretel Linick wie viele Frauen freigelassen und lebte mit einer Gruppe weiterer deutschsprachiger Interbrigadistinnen im Dorf Vidauban (Dep. Var), wo sie Unterstützung vom Hilfskomitee für die internierten deutschen und österreichischen Spanienkämpfer erhielten.

Im Jahr 1942 stieg der Verfolgungsdruck erneut an, als die Nazionalsozialisten von den willig kooperierenden Vichy-Behörden einforderten, die nach Südfrankreich geflüchteten jüdischen Menschen auszuliefern. Die Razzien häuften sich, und am 12. September 1942 wurde Gretel Linick verhaftet. Über Rivesaltes wurde sie in das Sammellager Drancy bei Paris verschleppt, von wo sie am 16. September 1942 mit einem Großtransport nach Auschwitz deportiert und ermordet wurde.

## Edgar Linick

Edgar Linick hatte sich schon bei seiner Ankunft in Spanien im Herbst 1933 antifaschistischen Organisationen angeschlossen. Unmittelbar nach dem faschistischen Franco-Putsch trat er in Barcelona der katalanischen PSUC (Partido Socialista Unificado de Catalunya) bei und meldete sich als Sanitäter. Vom 28. Juli 1936 an gehörte Edgar Linick der PSUC-Miliz an, bis die Internationalen Brigaden (IB) gegründet wurden und er zu deren Sanitätsdienst wechselte. Da Mehrsprachigkeit dringend gefragt war und der Heidelberger außer Deutsch auch Spanisch, Englisch und Französisch sprach, war er ab Dezember 1936 als Sekretär in der Verwaltung im IB-Hauptquartier in Albacete beschäftigt. Im Rang eines Unterleutnants blieb er dort bis Juni 1937 und arbeitete anschließend als Intendant des „Amerika-Hospitals“ in Tarancón. Nachdem die Klinik im Frühjahr 1938 evakuiert werden musste, hatte Edgar Linick – inzwischen zum Leutnant befördert – ab Sommer 1938 in Barcelona den Posten als Sekretär der Direktion der Medizinischen Einheit AME (Ayuda Médica Extranjera) inne. Als Administrativem Offizier des 4. Büros der XI. Interbrigade unterstanden ihm alle organisatorischen und logistischen Aufgabenbereiche dieser Einheit.

Dem Aufruf an die ausländischen Freiwilligen zur Ausreise leistete Edgar Linick keine Folge, sondern meldete sich im Januar 1939 als Freiwilliger zum „zweiten Einsatz“, der den Rückzug und die Flucht der Zivilbevölkerung sicherte. Erst im Februar 1939 ging er mit den letzten organisierten Gruppen über die Grenze nach Frankreich, wo er im Spanienkämpferlager St. Cyprien interniert wurde. Nach der Errichtung des Lagers Gurs war er kurzzeitig dort und danach in Le Vernet inhaftiert. Die Antifaschisten versuchten, sich die harten Lebensbedingungen in diesem Lager durch ein selbstorganisiertes Kultur- und Bildungsprogramm zu erleichtern. Edgar Linick nutzte seine Haftzeit, um bei einem

italienischen Interbrigadisten Sprachunterricht zu nehmen, und widmete sich der Lektüre deutscher und französischer Bücher. Die Gefangenen schwebten dabei ständig in der Gefahr, an die Nationalsozialisten ausgeliefert zu werden. Bereits seit 16. April 1937 war auch Edgar Linick von der Gestapo zur Festnahme ausgeschrieben mit dem Vermerk, er sei in Spanien „auf Seiten der Roten tätig“.<sup>3</sup>

Im November 1941 wurde eine Reihe prominenter KPD-Aktivisten, darunter Edgar Linick, in das berüchtigte Wüstenlager Djelfa in Algerien überstellt. Obwohl im Februar 1942 ein Telegramm mit der Nachricht eintraf, dass ein Visum nach Mexiko und eine Schiffsfahrkarte für Linick bereitlägen, verweigerten die französischen Behörden seine Freilassung und Ausreise.

Im April 1943 wurden die Internierten von der britischen Armee befreit, die die Spanienkämpfer zum Dienst in einer britischen Hilfstruppe verpflichtete. Der Heidelberger wurde in einer Pioniereinheit als Dolmetscher eingesetzt und im März 1945 entlassen, woraufhin er nach Moskau reiste. Dort arbeitete Edgar Linick drei Jahre als Redakteur der deutschsprachigen Kriegsgefangenenzeitung „Freies Deutschland“.

Im September 1948 übersiedelte er in die Sowjetische Besatzungszone und lernte in Berlin seine spätere Frau Hildegard kennen, die er 1950 heiratete. Nach einer kurzzeitigen Funktion in der Deutschen Wirtschaftskommission war Edgar Linick stellvertretender Abteilungsleiter im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, später Redakteur und schließlich Chefredakteur der Zeitung „Außenhandel“, bis er Ende 1953 einen Herzinfarkt erlitt und drei Jahre lang arbeitsunfähig war. Ab Anfang 1957 war er im „Deutschen Institut für Marktforschung“ angestellt, musste jedoch 1961 wegen seines verschlechterten Gesundheitszustands diesen Posten aufgeben

---

3 Personendossier Edgar Linick, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands.

und war von da an nur noch als freier Mitarbeiter tätig.

Bis ins hohe Alter engagierte sich Edgar Linick in der Sektion der ehemaligen Spanienkämpfer im „Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer“, für deren „Informationsbulletin“ er maßgeblich verantwortlich war. In der DDR erhielt er verschiedene Auszeichnungen, darunter die Medaille „Kämpfer gegen den Faschismus 1933 bis 1945“ und den Vaterländischen Verdienstorden in Silber. Am 20. Juli 1982 starb Edgar Linick und wurde auf dem Friedhof in Berlin-Pankow beigesetzt.

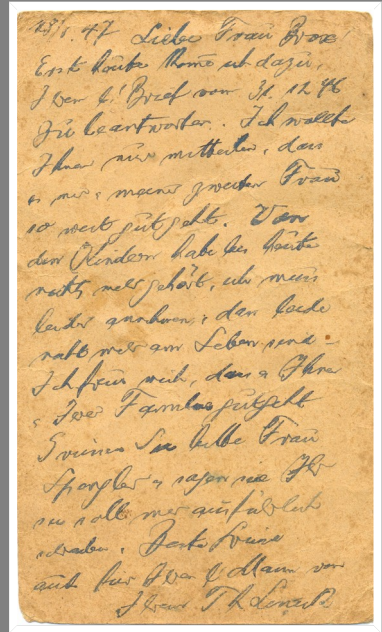
### Quellen und Literatur

Quellen: Melderegister und Gewerbeunterlagen der Stadt Heidelberg; Wiedergutmachungsakten für Bertha Linick, GLA 480 Nr. 21373, für David Linick, GLA 480 Nr. 7171; Personendossier Edgar Linick im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW); „Edgar Linick. Lebenslauf“, Studienkreis Deutscher Widerstand, AN 4110; Bestand Hilfskomitee für die internierten deutschen und österreichischen Spanienkämpfer, SAPMO/Bundesarchiv Sg Y V 237 10 139 u.a. (Auskunft Werner Abel und Michael Uhl); Unterlagen der Interbrigaden im Komintern-Archiv im Staatlichen Archiv der Russischen Föderation für soziopolitische Geschichte RGASPI f. 545 (Auskunft Werner Abel); Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Bestand B. 3/84 (Familie Linick); Auskunft des Johanna-Stahl-Zentrums Würzburg; Unterlagen der SSI-Bestände im Archivo General Militar de Ávila und im CDMH Salamanca (Auskunft Michael Uhl).

Literatur: Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw: *Erinnern, Bewahren, Gedenken*, Heidelberg 2011; Brigitte und Gerhard Brändle: *Adelante Libertad – Spanienfreiwillige aus Baden*, Karlsruhe 2016; Werner Abel, Enrico Hilbert: „Sie werden nicht durchkommen“, *Bodenberg* 2015/16; Sibylle Hinze: *Antifaschisten im Camp Le Vernet*, Berlin 1988; Elisabeth Marum-Lunau: *Auf der Flucht in Frankreich*, Berlin 2000.



Edgar Linick in der Uniform eines Interbrigadisten am Bahnhof in Barcelona, 1937 (Quelle: Deutsches Historisches Museum, F 66/1317)



Postkarte von David Linick an die frühere Hausangestellte Susanne Brox geb. Trost, 1947 (Quelle: Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, B. 3/84, 4)